

VIER BRIEFE JACOB BERNAYS' AN ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

I

Einleitung

„... but between me and Otte's book rises the shade of the young privat-docent – he was only twenty-eight – with his sensitive countenance, his half-closed eyes, his half kindly, half-mocking smile, as he corrected the crude views of his boyish hearer...“¹⁾. So erinnerte sich B. L. Gildersleeve nach sechzig Jahren an seinen nachdenklichen und blendenden Bonner Lehrer. Jacob Bernays (1824–1881), Schwiegeronkel von Sigmund Freud, war der Lehrer von Ingram Bywater, B. L. Gildersleeve und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der größten Philologen aus drei Ländern. Sowohl durch seine Schüler wie durch seine Schriften hat er einen nur schwer abzuschätzenden Einfluß auf die Entwicklung der Klassischen Philologie ausgeübt. Zu seinem 150ten Geburtstag erschien die verdiente Biographie aus der Feder von Hans J. Bach²⁾. Fünf Jahre zuvor hatte Arnaldo Momigliano, ein geistesverwandter und kompetenter Beurteiler des wissenschaftlichen Werkes Bernays', eine kurze Würdigung des Gelehrten verfaßt³⁾. Was noch zu tun bleibt, ist eine unzensierte⁴⁾ und kommentierte Publikation der wichtigen Briefe, ins-

1) B. L. Gildersleeve: *Am Journ Philol.* 33 (1912) 230.

2) H. I. Bach, *Jacob Bernays. Ein Beitrag zur Emanzipationsgeschichte der Juden und zur Geschichte des deutschen Geistes im neunzehnten Jahrhundert = Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck-Instituts* 30 (1974).

3) A. Momigliano, *Jacob Bernays: Med. Ned. Akad. Weten. NS* 32, 5 (Amsterdam–London 1969). = *Quinto contributo...* (Rom 1975) 127/58.

4) M. Fraenkel, *Jacob Bernays. Ein Lebensbild in Briefen* (1932), hat einige hundert Briefe, willkürlich epitomiert, veröffentlicht; vgl. R. Harder: *Gnomon* (1932) 669: „bei der Edition der Briefe fehlt die fachkundige Hand.“ Ein Exemplar jenes Werkes schickt Sigmund Freud am 27. X. 1932 an Arnold Zweig und schreibt dazu: „Der Zufall fügt es, daß ich Ihnen heute auch einmal etwas von uns schicken kann. An der Herausgabe des Buches, das Ihnen hiermit zugeht, habe ich einen Anteil gehabt. Es sind Briefe des Onkels meiner Frau, der ein berühmter Altphilologe und, wie es scheint, eine hervorragende Persönlichkeit war. Seine Stellung zum Juden-

besondere derer an Ingram Bywater, Paul Heyse, Theodor Mommsen und Marc Pattison. Arbeiten an den Briefen von Wilamowitz führten zur Entdeckung von vier Briefen Bernays' an Wilamowitz in dessen Göttinger Nachlaß (Nr. 76), die sowohl Michael Fraenkel wie Hans Bach unbekannt waren. Wir danken Dr. K. Haenel, dem Direktor der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Landesbibliothek, für die freundliche Erlaubnis, sie zu veröffentlichen.

Jedem Leser der ‚Erinnerungen‘⁵⁾ steht Wilamowitz' Anhänglichkeit an seinen Bonner Lehrer vor Augen. Dabei hatte Wilamowitz niemals einen akademischen Lehrer in dem Sinne eines Meisters, der seine Entwicklung entscheidend beeinflußt hätte. Otto Jahn mag immerhin genannt werden; aber er starb früh (1869)⁶⁾, gebrochen durch den Streit mit Ritschl im Jahre 1865, in dessen Folge Bernays und Usener 1866 nach Bonn kamen. Mit Moriz Haupt, der seine Dissertation betreute und ihn prüfte, hatte Wilamowitz sechsmal eine Unterredung. In den früheren Jahren waren K. L. Peter (1808–1893), später Th. Mommsen (1827–1903) die Lehrer, die zählten. Doch war neben diesen Bernays keineswegs unbedeutend. Die folgenden vier Briefe zeigen das herzliche wissenschaftliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, wie es bisher nur aus den ‚Erinnerungen‘ bekannt war.

Der Student Wilamowitz war Bernays bereits avisiert worden: „Auch an Jakob (sic) Bernays hatte ich eine Empfehlung, und dieser nahm sich meiner an“⁷⁾. In Bonn hörte er Bernays über Ciceros Briefe, Aristoteles' Nikomachische Ethik und Politik sowie über Platons Staat. Besonders beeindruckt war er von den Vorlesungen über die Vorsokratiker (die gewiß auch Diels gehört hat) und über Geschichtsschreibung von Sigonius und Panvinus bis Gibbon und Niebuhr (früher Professor in Bonn). Der sparsame Wilamowitz kaufte sogar Gibbon und verbesserte mit dessen Lektüre sein Englisch. In Bernays' Todesjahr erin-

tum und Christenglauben ist wohl der Beachtung wert. Das zärtliche Verhältnis zu Paul Heyse ebenso. Ich bitte Sie, das Büchlein zu lesen.“ (Sigmund Freud – Arnold Zweig. Briefwechsel, hrsg. von Ernst L. Freud [1968] 59).

5) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Erinnerungen 1848–1914* (21929) 87/8; vgl. auch den Brief von Wilamowitz an Theodor Gomperz: *Philol.* 122 (1978) 293/6.

6) Vgl. *Greek, Roman and Byzantine Studies* 11 (1970) 146 mit Anm. 33.

7) *Erinnerungen* 87.

nert er sich, wie viel er den inspirierenden Vorlesungen seines Lehrers verdankt⁸⁾. Er hatte persönlichen Umgang mit dem „Rabbi“ und schätzte den aristokratischen Stolz und die Absonderung des einsamen Gelehrten in seinem alten Glauben. Bernays ermunterte den Jüngling, Plutarchs *Moralia* zu lesen: „erst wenn Sie diese Schriften ordentlich gelesen haben, dürfen Sie sagen: ich kann Griechisch“, und er erteilte ihm den nachhaltigen Rat: „es gibt Gelehrte, von denen ich alles lese wie Mommsen und Cobet ... und es gibt andere, von denen ich nichts lese“⁹⁾. Daß Bernays sich Jahn in Bonn nach Ritschls Flucht mit Nietzsche und Rohde nach Leipzig anschloß, konnte nur Wilamowitz' Beifall finden. Ohne Zweifel beschimpfend ist Nietzsches Titulierung „den Juden Bernays“, nach der Veröffentlichung der „Geburt der Tragödie“¹⁰⁾ gemeint, zu der Zeit, als er selbst Wilamowitz „jüdisch“ nannte¹¹⁾. Der politische Konservatismus Bernays' dürfte Wilamowitz nicht unwillkommen gewesen sein; die Demokratie war beiden suspekt¹²⁾. Nach Wilamowitz' eigenen Worten hat sich besonders im „Antigonos von Karystos“ der Einfluß Bernays' ausgewirkt¹³⁾. Auch dürfte Bernays' Freundschaft mit Mommsen nicht ohne Einfluß auf den Schwiegersohn gewesen sein¹⁴⁾.

Aber der glänzende Schüler war zu ehrlich, um kritiklos zu sein. Vierzig Jahre nach Bernays' Tod schrieb er: „Die feine, aber auch raffinierte Darstellung macht jede seiner Schriften zu einem Leckerbissen; man wird aber bedauern, daß er allmählich

8) Wilamowitz, *Antigonos von Karystos*: *Philol. Unters.* 4 (1881) 182, Anm. 4.

9) *Erinnerungen* 88; vgl. die ähnliche Bemerkung in *Die Heimkehr des Odysseus* (1927) VI: „Es gibt Bücher über Homerisches, die ich ungelesen beiseite gelegt habe. Ihren Verfassern rate ich dringend, es mit dem meinen ebenso zu machen.“

10) F. Nietzsche, *Briefwechsel mit Erwin Rohde* (1923) 273, 280, zitiert bei Momigliano a. a. O. 17.

11) „Welch übermütig-jüdisch angekränkeltes Bürschchen!“: F. Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, ed. K. Schlechta III (1956) 1070; vgl. *Greek, Roman and Byzantine Studies* 11 (1970) 152, Anm. 58.

12) Vgl. Momigliano a. a. O. Neue Erkenntnisse über Wilamowitz' politische Ansichten bieten die Briefe aus der Zeit des ersten Weltkrieges an Werner Jaeger (*HarvSt* 83 [1978] 303/47).

13) Vgl. Wilamowitz, *Antigonos* 339: „wie viel ich in meiner ganzen betrachtungsweise Bernays verdanke, kann nun ein jeder kontrollieren“; vgl. Momigliano a. a. O. 22.

14) Vgl. L. Wickert, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, III. Wanderjahre (1969) 322/42, bes. 342: „Einer der pauci, für die Mommsen schrieb, war Jacob Bernays.“

nur Konfekt auftischte“¹⁵⁾. Auf einer Postkarte an Mommsen, geschrieben an dem Tag, an dem er „Phokion“ las, urteilt Wilamowitz offener als im „Antigonos“ über seinen Lehrer, der damals gerade verstorben war: „viele ist wirklich schwach. Man soll nicht über attische Geschichte schreiben, wenn man durch einen „Freund“ auf das Corpus aufmerksam gemacht werden muß“¹⁶⁾.

Die folgenden drei Briefe und eine Postkarte werden in chronologischer Ordnung angeführt; alle sind von Bernays sorgfältig datiert. Die Interpunktion der Originale ist beibehalten. Die Anmerkungen wollen die Dokumente in der Weise verständlich machen, daß dem Leser häufiges Nachschlagen in anderen Werken erspart bleibt.

II

Die Briefe

I

Bonn 6. Februar 1876

Lieber Freund.

Kekule¹⁷⁾ sagt mir, daß Sie eine Professur in Greifswald¹⁸⁾ angenommen haben. Obgleich ich mich sonst im Briefeschreiben beschränken muß¹⁹⁾, so mag ich es doch nicht unterlassen,

15) Wilamowitz, *Geschichte der Philologie* (1921) 64.

16) Mommsen und Wilamowitz, *Briefwechsel 1872–1903*, hrsg. v. F. und D. Hiller von Gaertringen (1935) 121, Nr. 102 vom 31. 5. 1881.

17) Reinhard Kekulé von Stradonitz (1839–1911) war Professor der Archäologie in Bonn. Im Jahre 1889 ging er auf Wunsch Wilhelms II, der bei ihm in Bonn archäologische Vorlesungen gehört hatte, nach Berlin; W. Schiering b. U. Hausmann, *Allgemeine Grundlagen der Archäologie* (1969) 75. Wilamowitz schrieb wahrscheinlich sofort an Kekulé, den er schätzte (Erinnerungen 93/4. 213), als er den Ruf nach Greifswald angenommen hatte. Vgl. Nekrolog und Bibliographie von H. Schrader: *Bursians Jbb. f. Altertumskunde* 1913.

18) Wilamowitz, *Erinnerungen* 177/97.

19) Gleichwohl war er ein fruchtbarer Briefschreiber. Bach a. a. O. 230/1, der 111 Personen kennt, mit denen Bernays korrespondierte, weiß indessen von einem Briefwechsel mit Wilamowitz nichts. Andererseits bedeuteten Briefe für Bernays sehr viel; vgl. z. B. Brief v. 12. 11. 1854 an Paul Heyse (Fraenkel a. a. O. 12).

Greifswald bei dieser Gelegenheit auch brieflich zu beglückwünschen und Ihnen meine Freude darüber auszudrücken, daß Sie in dem Vertauschen des Berliner mit dem Greifswalder Aufenthalt ein Unterpfang Ihrer ernstesten Neigung²⁰⁾ für den akademischen Beruf geben. Ich zweifle nicht, daß Sie sich bald eine befriedigende Wirksamkeit schaffen werden²¹⁾. – Besuchen Sie uns²²⁾ doch zum Frühling einmal wieder²³⁾.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Jacob Bernays.

2

Hier schicke ich Ihnen, lieber Wilamowitz, zu gelegentlicher nachträglicher Benutzung zwei Bruchstücke des Phädon, die doch etwas größer und ergiebiger sind als die zwei, die Sie kennen (Hermes 14, 189)²⁴⁾. Erstlich zwei vollständige Sätze aus dem Zopyros²⁵⁾ bei Theon progymnasmata (Spengel Rhett, vol. 2 p. 75, 1–9)²⁶⁾. Zweitens ein interessantes Stück über die ‚reinigende‘ Kraft der Philosophie, wohl im Hinblick auf Phä-

20) Vgl. Wilamowitz, Erinnerungen 182: „Soviel auch nach außen zog und eine Neigung, in Greifswald festzuwurzeln, nicht aufkommen ließ, fürs erste galt es dort zu leben...“

21) Vgl. ebd. 179: „Wenn ich so in Greifswald nicht heimisch geworden bin, ist es begreiflich, daß die Berliner Beziehungen namentlich zuerst stark nachwirkten...“

22) Bernays war unverheiratet; „uns“ dürfte die Bonner Freunde und Kollegen meinen. Wilamowitz' Bonner Studienzeit liegt sieben Jahre zurück; er hatte gewiß noch Bekannte dort; jedenfalls hat er sich in Bonn sehr wohl gefühlt: „... da es mir gelang, einen mir harmonischen Kreis zu finden“; Brief an W. Bormann v. 4. 12. 1869; vgl. Greek, Roman and Byzantine Studies 11 (1970) 146. Gemeint ist wohl der „Bonner Kreis“, dessen Kern der „Philologische Verein“ war. Wilamowitz hat sich bis zuletzt für diesen „Kreis“ interessiert; vgl. H. Herter: Bonner Gelehrte, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Philosophie und Altertumswissenschaften (Bonn 1968) 165 f. 177.

23) Soweit bekannt, hat Wilamowitz Bonn in jenem Frühjahr nicht besucht.

24) Wilamowitz, Phaidon von Elis: Hermes 14 (1879) 187/93 = Kl. Schr. III 41/7.

25) Über diese Schrift vgl. K. v. Fritz, Art. Phaidon: RE 19 (1938) 1539/41.

26) Wilamowitz a. a. O. 476 (= Kl. Schr. III 47) beginnt das Zitat II 74, 31 Spengel; v. Fritz, a. a. O. zitiert irrtümlich „3, 75 Spengel“.

don's eigene traurige Vergangenheit, bei Julian *epistol.* 59 p. 571, 15 – 572, 1. Hertlein²⁷⁾.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Jacob Bernays

Bonn 27. April 1879

3

Gewiß ist es mir sehr recht, lieber Wilamowitz, daß Sie die Phädon-Stellen zu einem Nachtrag im *Hermes* verwenden²⁸⁾. Ich hoffe, Sie kommen in den nächsten Ferien nach oder wenigstens durch Bonn. Dann sprechen wir mündlich über Antisthenes²⁹⁾, der ja freilich, wie schon Diogenes von ihm sagte, eine „Trompete, die sich selbst nicht hört“³⁰⁾, gewesen sein mag, aber darum bleibt doch der Trompetenstoß sehr wirksam und merkwürdig. Auch über Perikles können wir mündlich verhandeln. Sie halten ihn, wie ich sehe, für einen *overrated man*³¹⁾. Sollte es aber nicht doch vielleicht mit seinen politischen Plagiaten eben so bestellt sein, wie mit den Plagiaten *Mirabeau's*?³²⁾ –

27) p. 445 A = ep. 82 p. 104f. Bidez-Cumont = ep. 29 Weis und Anm. p. 279/80; vgl. Geffcken, *Julian* (1914) 159. Wilamowitz nennt die Mitteilung seines Lehrers später „eine Erinnerung von Bernays“ (*Platon* I² [1920] 102, Anm. 1).

28) *Hermes* 14 (1879) 476 f. (= *Kl. Schr.* III 47/8): „Der Gelehrsamkeit und der mitteilbaren Güte meines verehrten Lehrers Jacob Bernays verdanke ich es, daß ich zwei weitere Bruchstücke aus Phaidons Dialogen aufzeigen kann.“

29) Zwischen dem ersten und zweiten Brief Bernays' liegt eine Anfrage von Wilamowitz, ob er die Hinweise Bernays' verwenden dürfe. Ebenso scheint Wilamowitz etwas über Antisthenes geschrieben zu haben, den er in seinem Phaidonartikel erwähnt hat (*Kl. Schr.* III 46/7).

30) *Dio Prus. or.* 8, 1 = Antisthenes frg. 139 *DeCLEVA-Caizzi*.

31) Vgl. Wilamowitz: *Hermes* 14 (1879) 319: „die antike und moderne Überschätzung des Perikles“. *Locus classicus* für Wilamowitz' Meinung von der Überschätzung des Perikles ist Aristoteles und *Athen II* (1893) 99 Anm. 35. – *overrated man*: Bernays hat mehrmals England besucht und in Oxford gearbeitet (zu einer Zeit, als deutsche Geisteswissenschaftler Abstinenz von England hielten); er war mit Ingram Bywater und Marc Pattison befreundet; vgl. Momigliano *passim*; Bach 106.

32) Worauf Bernays hier anspielt, ist nicht ersichtlich. Er hatte *Mirabeaus Essay sur le despotisme* gelesen (Bach a. a. O. 30), und sein Phokion ist voll von Vergleichen mit *Mirabeau*. Man wird bei einem originellen Denker wie *Mirabeau* am wenigsten nach Plagiaten suchen; andererseits gehörte zum Stil der politischen Rhetorik seiner Zeit der großzügige Umgang mit fremden Schriften, insbesondere aus der Antike, ohne daß die Entlehnungen als Zitate kenntlich gemacht wurden.

Für das freundliche Andenken der Frau Prof. Mommsen bin ich herzlich dankbar³³). Wie oft gedenke ich der vielen fröhlichen Abende, die ich in ihrem Breslauer Hause verbrachte³⁴), als die jetzige Frau Prof. Wilamowitz noch Insasse einer Incunabel war.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Bonn 2. Mai 1879

Jacob Bernays

4

Schönsten Dank für das ecclesiastische Programm³⁵). Ad p. 17 cor(iac)eas tunicas interessiert es Sie vielleicht, aus ‚Theophrastos‘ Schrift über Frömmigkeit‘ S. 143 No. 9³⁶) zu ersehen, wie viele Juden und Christen dasselbe wie Cassianus geglaubt haben. –³⁷) Vielleicht sehen Sie sich bei dieser Gelegenheit auch einmal meine Bearbeitung der Theodotiana an in Bun-

33) Frau Marie Mommsen, geb. Reimer (1832–1907) war also im April 1879 Gast in Greifswald und besuchte ihre Tochter Marie (1855–1936), die am 15. Juli des Jahres ihr erstes Kind, Dorothea von Wilamowitz-Moellendorf, zur Welt brachte.

34) Für Bernays war Mommsen in der ‚Breslauer Ode‘ der „große Zufluchtsstab“; Bach, a. a. O. 136.

35) Commentariolum grammaticum II: Index Schol. hib. Gryphisw. 1880, 18 S. = Kl. Schr. IV 597/618. Die hier zitierte S. 17 ist ohne Angabe von Gründen im Wiederabdruck der Kl. Schr. (617) ausgelassen.

36) Jacob Bernays, Theophrastos Schrift über Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen zu Porphyrios‘ Schrift über Enthaltbarkeit, Berlin 1866. Die in demselben Jahr erschienene Ausgabe dieses Werkes im „Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars ‚Fraenckel‘cher Stiftung“ zu Breslau schließt, ohne die Anmerkungen, mit S. 131, was in der von H. Usener zusammengestellten Bibliographie (Ges. Abhandlungen von J. B., I 1885 XV) nachzutragen wäre.

37) Hier ist Wilamowitz das Opfer einer Äquivokation geworden, die auch Bernays nicht bemerkt hat. Wilamowitz will epigr. 157 Kaibel ἡλικίης χοιτικῶν, ὁ δὲ δαίμων ἔφθασε (Wil. ὄλεσε) τοὺς Χοῦς (= IG 3, 1342 = 23 Peek) u. a. mit 1 Kor. 15, 47 erklären. In dem Grabepigramm bedeutet χοιτικός „of the age to take part in the festival of χόες“ (Liddell-Scott s. v.; zu den Choen vgl. Nilsson, Griech. Religion I³ 1967, 587); bei Paulus dagegen „aus Erde“, „von der Erde stammend“. – Julius Cassianus ist Begründer des Doketismus; vgl. A. Hilgenfeld, Ketzergeschichte des Urchristentums (1884) 547f. Das Cassianzitat ist aus Clem. Strom. III 95, 2 (GCS 15, 240); die *coriaccæ tunicae* sind die *χιτώνες δερμάτινοι* aus LXX Gen. 3, 21, die Cassian für die Körper der Menschen hält.

sen's *Analecta Antenicæna* vol. 1 p. 205–278. –³⁸⁾ Mommsen grüßen Sie herzlich von mir. Mein kurzes bald nach dem Unglück abgesandtes *ἐπιστόλιον παραμυθητικόν* hat hoffentlich auch in jenem *θόρυβος* den Weg zu ihm gefunden³⁹⁾.

Bonn 1 August 1880

Ihr JB.

William M. Calder III
University of Colorado

Hermann Funke
Mannheim

³⁸⁾ Chr. C. J. Bunsen, *Analecta Ante-Nicaena* (London 1854) I 203 „quæ textui subjecta legitur latina interpretatio commentarii loco addita Bernaysii est, cuius ingenio quantum graeca debeant notae demonstrant“ (in der Bibliographie Bernays' fehlt ein Hinweis darauf).

³⁹⁾ Am 12. Juli 1880 brach in Mommsens Haus ein Brand aus, „der mit seiner Bibliothek einige entliehene Handschriften verzehrte“; Wilamowitz, *Erinnerungen* 181, und Usener und Wilamowitz: *Ein Briefwechsel 1870–1905*, edd. H. Dieterich und F. v. Hiller (1934) 15/6.